

## Analyse

# Die Zukunft des russischen Marinestützpunktes Sewastopol

Von Dmitry Gorenburg, Cambridge, MA

## Zusammenfassung

Die vor Kurzem erfolgte Wahl Viktor Janukowitschs zum Präsidenten der Ukraine hat den zukünftigen Status des russischen Marinestützpunktes in Sewastopol wieder ins Zentrum der russisch-ukrainischen bilateralen Beziehungen gerückt. Während der Präsidentschaft Viktor Juschtschenkos war klar, dass sich die ukrainische Regierung entschieden gegen jede mögliche Verlängerung des Nutzungsvertrages wenden würde. Auch wenn viele russische Experten glauben, dass die Wahl Janukowitschs eine Erneuerung des Pachtvertrages wahrscheinlicher macht, ist die Lage vermutlich komplizierter, denn es gibt darüber hinaus verfassungsmäßige, politische und wirtschaftliche Probleme, die allesamt einer Verlängerung im Wege stehen.

## Die jüngere Geschichte der Stützpunktfra

Der derzeit geltende Vertrag über den Status des Marinestützpunktes der russischen Flotte in Sewastopol wurde im Mai 1997 unterschrieben. Entsprechend der Vereinbarung ging die Sowjetische Schwarzmeerflotte zunächst zu gleichen Teilen an Russland und die Ukraine. Die Ukraine übergab anschließend den Großteil der erhaltenen Flotte an Russland. Letztendlich erhielt Russland 82 % der ehemaligen Bestände der Sowjetischen Schwarzmeerflotte. Des Weiteren legte der Vertrag die Oberhoheit der Ukraine über Sewastopol und die Hafenanlagen fest, erlaubte Russland aber gleichzeitig einen Großteil der Anlagen in Sewastopol für 97,75 Mio. US-Dollar pro Jahr für 20 Jahre zu pachten. Darüber hinaus kann Russland die Strafgerichtsbarkeit über seine Truppen in der Stadt ausüben.

Der Vertrag läuft 2017 aus, jedoch ist in einer Klausel festgeschrieben, dass sich der Vertrag automatisch um fünf Jahre verlängert, wenn nicht eine der Vertragsparteien ein Jahr vor Ablauf des Vertrages schriftlich mitteilt, dass sie die Vereinbarung 2017 beenden möchte. Während die offizielle Position der ukrainischen Regierung eine Erneuerung des Abkommens nicht vorsah, rückten die durch den Georgienkrieg vom August 2008 verursachten Spannungen dieses Thema wieder ins Blickfeld. Ukrainische Politiker erklärten, dass die russische Marine mit den Vorbereitungen für ihren Abzug beginnen solle und verfassten für die russische Regierung ein Memorandum inklusive Zeitplan und einer Aufstellung der für den fristgerechten Abzug nötigen Schritte. Laut offizieller russischer Position würde die russische Marine den Pachtvertrag gern verlängern, bereitet sich aber gleichzeitig auf die Möglichkeit vor, bei Auslaufen des Vertrages zum Abzug aus Sewastopol gezwungen zu sein. Die russische Regierung hat dagegen erklärt, dass sie nicht über Abzugspläne nachdenken wird, bevor das Abkommen ausgelaufen ist.

Vor Kurzem haben sich nationalistisch gesinnte Politiker und pensionierte Admiräle dahin gehend geäußert, dass Russland nicht vorhabe, jemals den Stützpunkt in Sewastopol zu verlassen. So erklärte zum Beispiel der ehemalige Kommandeur der Schwarzmeerflotte Admiral Igor Kasatonow, dass das Jahr 2017 nur für »russo-phobe« Politiker ein entscheidendes Datum darstelle. »Die Schwarzmeerflotte ist für immer in Sewastopol ... Sie wird ihre Basis in Sewastopol behalten, eine andere wird in Noworossijsk gebaut werden, eine in Tuapse und vielleicht auch eine in Suchumi, wenn das erforderlich ist.« Jüngst erklärte Michail Nenaschew, ein Abgeordneter des russischen Parlaments, der für das Verteidigungskomitee des Parlaments arbeitet und die russische Bewegung zur Unterstützung der Marine leitet, dass Moskau plane, die Entwicklung der Infrastruktur der Schwarzmeerflotte fortzusetzen – in Russland und auf der Krim.

## Der Einfluss neuester politischer Entwicklungen

Während Präsident Janukowitsch sicherlich einen stärker pragmatischen Umgang mit Russland pflegt als sein Vorgänger, heißt das nicht unbedingt, dass er erpicht darauf sein wird, Russlands Pacht des Marinestützpunktes zu verlängern. Der Stützpunkt ist trotz allem ein sehr kontrovers diskutiertes politisches Thema in der Ukraine und Janukowitsch wird nichts unternehmen wollen, was die existierende regionale und ideologische Teilung des Landes weiter verschärft. Eine Umfrage vom letzten Frühjahr zeigt, dass nur 17 % der Ukrainer eine Verlängerung des Vertrages befürworten, während 22 % den Abzug der russischen Marine noch vor Auslaufen des Vertrages 2017 wollen. Für einen Präsidenten, der von einem Großteil der Bevölkerung als ausgesprochen pro-russisch angesehen wird und der von weniger als 50 % der Gesamtbevölkerung gewählt worden

ist, könnte sich ein Vorgehen entgegen der öffentlichen Meinung als schwierig erweisen.

Zweitens geht es um die Verfassungsfrage. Die ukrainische Verfassung verbietet ausländische Militärstützpunkte auf ukrainischem Boden. Die jetzige russische Marinebasis ist aufgrund einer Sonderregelung zulässig, die den zeitweiligen Verbleib ausländischer Stützpunkte während eines Übergangszeitraumes, der eingeräumt wurde, um den Prozess der Festigung der ukrainischen Unabhängigkeit Mitte der 1990er Jahre zu erleichtern, ermöglicht. In einer seiner letzten Amtshandlungen forderte Präsident Juschtschenko das Verfassungsgericht auf, über den Widerspruch zwischen diesen beiden Artikeln zu entscheiden. Ungeachtet des Einflusses jedweder zukünftigen Gerichtsentcheidung in dieser Sache, herrscht ein breiter Konsens in der Ukraine darüber, dass die Erneuerung des Pachtvertrages eine Verfassungsänderung und dies wiederum eine Zweidrittelmehrheit im ukrainischen Parlament erfordern würde.

Drittens gibt es wirtschaftliche Fragen zu klären. Die in den ersten Wochen seiner Präsidentschaft gesendeten Signale Janukowitschs zeigen, dass er den zukünftigen Status der russischen Schwarzmeerflotte zwar diskutieren will, jedoch nur im Kontext weitreichender Verhandlungen, bei denen dann auch viele andere Fragen geklärt werden müssten. Ohne Zweifel wird er einen deutlichen Anstieg der von Russland zu entrichtenden Pachtgebühr verlangen – russische Quellen glauben, dass das absolute Minimum mit dem sich die Ukraine einverstanden erklären würde, 1 Mrd. US-Dollar pro Jahr beträgt (das wäre eine Verzehnfachung), während die ukrainische Seite möglicherweise 5 bis 10 Mrd. US-Dollar pro Jahr verlangen wird. Darüber hinaus wird Janukowitsch zusätzliche russische Investitionen in die regionale Infrastruktur anstreben. Er könnte auch weitere Forderungen an einen positiven Ausgang der Verhandlungen über den Stützpunkt knüpfen: den Abschluss eines Vertrages über die Grenzziehung zwischen den beiden Ländern, ja selbst günstige Bedingungen für den Gastransit und die Preisgestaltung für Gasimporte. Andererseits wird der Abzug der russischen Flotte wahrscheinlich zu wesentlichen wirtschaftlichen Störungen in Sewastopol führen, da diese hier einer der größten Arbeitgeber ist. Das könnte im Gegenzug zu sozialen Protesten führen und sogar zu politischer Agitation gegen die Regierung unter der größtenteils pro-russischen Bevölkerung. Auch wenn der Vertrag über die Basis schließlich verlängert werden sollte, wird der Prozess kein einfacher sein und voraussichtlich zu erheblichen Spannungen mit Russland führen.

## Alternative Stationierungsoptionen

Angesichts der relativ schlechten Beziehungen zwischen Russland und der Ukraine während der Präsidentschaft Viktor Juschtschenkos ist es nicht verwunderlich, dass russische Marinebeamte und Militärexperten in den letzten Jahren begonnen haben, über mögliche Alternativen für die Stationierung der Schwarzmeerflotte zu diskutieren. Eine naheliegende Alternative ist der bereits existierende Marinestützpunkt in Noworossijsk (Russland), der in den letzten Jahren ausgebaut worden ist und derzeit verschiedene kleinere Schiffe, inklusive zwei zur Flotte gehörige Raketen-Luftkissenboote, einige kleinere U-Boot-Jäger und neuere Minenräumer der Flotte beherbergt. Der Kommandeur der Schwarzmeerflotte erklärte, während es theoretisch möglich sei, den Stützpunkt so weit auszubauen, dass er alle Schiffe der Flotte aufnehmen kann, sehe die Realität anders aus: Der Ausbau hätte negative wirtschaftliche Folgen für die Region, da er Engpässe im stark frequentierten Handelshafen von Noworossijsk verursachen würde. Dies könnte die Handelsschiffe dazu bewegen, verstärkt ukrainische Häfen zu nutzen – auf Kosten Russlands. Russische Kommandeure machen weiterhin geltend, dass der Stützpunkt aufgrund der klimatischen Bedingungen in der Region nicht geeignet sei. Ein zusätzlicher Stützpunkt in Temrjuk wäre wiederum nur für kleinere Schiffe sinnvoll und hätte den Nachteil, im Asowschen Meer zu liegen, was es feindlichen Flotten bei Auseinandersetzungen leicht machen würde, durch eine Blockade der Straße von Kertsch die Schiffe des Gegners festzusetzen.

Einige Experten schlagen den Bau eines zusätzlichen Stützpunktes nahe Noworossijsk vor, entweder nordöstlich auf der Halbinsel Taman oder südöstlich bei Tuapse oder Gelendschik. Dies wären mögliche Standorte, wenngleich die Kosten für den Neubau eines Marinestützpunktes beachtlich wären, insbesondere wenn zusätzlich touristische Infrastruktur entlang der Küste aufgekauft werden muss. Eine andere, wenn auch unwahrscheinlichere Variante wäre eine zweite Basis im Ausland. Zwei Orte wurden vorgeschlagen: Otschamtschira in Abchasien und Tartus in Syrien.

Im Anschluss an den Georgienkrieg bot der Präsident Abchasiens Sergej Bagapsch Russland den Verbleib russischer Schiffe in Otschamtschira an. Während dieses Angebot von den russischen Medien zunächst als eine ernst zu nehmende Möglichkeit behandelt wurde, veranlassten die darauf folgenden Diskussionen Bagapsch klarzustellen, dass Abchasien kein permanenter Stützpunkt für die Schwarzmeerflotte sein wird, wenngleich die Anlagen für die Aufnahme der Flotte erweitert werden könnten, damit diese poten-

ziellen Angriffen Georgiens entgegentreten könne. In jedem Falle ist der Hafen von Otschamtschira für die Unterbringung von mehr als ein paar russischen Schiffen zu klein. Aus diesem Grund bietet das von den Präsidenten Bagapsch und Dmitrij Medwedjew im Februar 2010 unterzeichnete Abkommen der russischen Marine die Möglichkeit, zeitweilig einige Schiffe in Abchasien zu stationieren. Mindestens zwei Patrouillenboote des Küstengrenzschutzes werden permanent in Otschamtschira stationiert sein, eine dauerhafte russische Marinepräsenz wird es in absehbarer Zeit allerdings nicht geben. Möglich ist jedoch, dass die russische Marine ihre Raketen-schiffe dort zumindest zeitweilig nach 2017 stationieren wird, wenn sie nämlich zum Abzug aus Sewastopol gezwungen und ein alternativer Stützpunkt noch in Vorbereitung sein wird. Dies würde wiederum in Noworossijsk Anlegeplätze für größere Schiffe freimachen.

Noch vor dem Georgienkrieg kündigte die russische Regierung an, dass sie ihren Stützpunkt in Tartus aufräumen und erweitern werde. Dieser Stützpunkt diente früher als Auftank- und Wartungsstation für den ständigen sowjetischen Flottenverband im Mittelmeer, war aber seit 1991 größtenteils verwaist. Er ist so ausgestattet, dass er mehrere große Schiffe aufnehmen kann. Spekulationen über die Verlegung der gesamten Schwarzmeerflotte oder einiger ihrer Teile nach Tartus im Jahr 2017 entstanden im Zusammenhang mit dem Besuch des syrischen Präsidenten in Moskau Mitte August 2008. Bashar al-Assads entschiedene Unterstützung für das russische Vorgehen im Georgienkrieg und sein Angebot, die russisch-syrische militärische Partnerschaft weiterzuentwickeln, führten zu der Vermutung, dass eine Reihe der Schiffe nach Tartus überführt werden könnte. Die Bemühungen um einen Ausbau der Präsenz der russischen Marine in Syrien werden fortgesetzt – das wurde in einem kürzlich veröffentlichten halboffiziellen Bericht über die russische Militärpolitik in der Region deutlich, in dem angedeutet wurde, dass die mögliche Schließung des Stützpunktes in Sewastopol einer der Gründe für die Weiterentwicklung der Basis in Tartus gewesen sei (andere Faktoren waren die potenzielle Unterstützung bei Einsätzen gegen Piraten am Horn von Afrika und der politische Wille, eine verstärkte russische Marinepräsenz im Mittelmeer aufzubauen). Wie dem auch sei, der Stützpunkt hat derzeit nur drei Piers, die nicht für mehr als einen kleinen Teil der Schwarzmeerflotte ausreichen. Jeder Ausbau würde hohe Baukosten und vermutlich hohe Gebühren für die Pacht von zusätzlichem Land verursachen. Es ist weitaus wahrscheinlicher, dass der Hafen wieder als Wartungs- und Versorgungsbasis für die russische Marine genutzt wird, zumal die Regie-

rung versprochen hat, die Marinepräsenz im Mittelmeer auszubauen und eventuell sogar den Mittelmeer-Flottenverband wieder einzurichten.

### Zukunftsansichten

Die russischen Machthaber sind nicht gewillt, offen über die Wahrscheinlichkeit des Flottenabzugs zu diskutieren und gehen davon aus, noch ausreichend Zeit bis zum Ende des existierenden Vertrages zu haben, um rechtzeitig eine Vereinbarung mit den ukrainischen Machthabern über eine Vertragsverlängerung erreichen zu können. Gleichzeitig gibt es für Janukowitsch in dieser Frage wohl kaum politische Lorbeeren zu ernten, eher wird er hier einen hohen Preis zahlen müssen. Da der Pachtvertrag noch sieben Jahre läuft, die Amtszeit Präsident Janukowitschs aber schon in fünf Jahren endet, wird es vermutlich vor 2015 kaum Fortschritte bei der Lösung dieser Frage geben.

Bis dahin könnte die Situation der Schwarzmeerflotte schon ganz anders aussehen. Die meisten russischen Marinespezialisten glauben, dass die Flotte bis zu diesem Zeitpunkt nur noch wenige seetüchtige Schiffe haben wird. Der Stellvertretende Bürgermeister von Sewastopol bemerkte kürzlich, dass die russische und die ukrainische Schwarzmeerflotte zusammen über derzeit weniger als 50 Kampfschiffe verfügen, zu Sowjetzeiten seien es dagegen über 1000 gewesen. Auch wenn dies eine Übertreibung ist und die gesamte Flotte der Sowjetunion auch zu Hochzeiten nur aus 2500 Schiffen bestand, verkleinerte sie sich dennoch auf ein Zehntel. Bis 2017 werden die meisten der verbliebenen Schiffe die Laufzeiten ihrer Maschinen um das Drei- oder Vierfache überschritten haben. Wie ein russischer Experte aufzeigte, hat Russland angesichts des Zustandes seiner Schiffsbauindustrie derzeit nicht die Kapazitäten, die Flotte bis 2017 wieder herzurichten. Demnach kann es auch keinen Bedarf am Aufbau eines neuen Stützpunktes in Noworossijsk oder an einem anderen Ort geben, da die derzeitigen Anlagen mehr als ausreichend sein werden, um die verbleibenden seetüchtigen Schiffe zu beherbergen. Dementsprechend ist das wichtigste Ziel der russischen Marine, die einheimische Schiffsbauindustrie wieder instand zu setzen – ein Schritt, der jetzt im Rahmen des Lizenzbaus von in Frankreich konstruierten Schiffen in Sankt Petersburg angedacht wird.

Für die Ukraine ist das Wichtigste, ein Programm für die wirtschaftliche Entwicklung der Krim insgesamt und Sewastopols im Besonderen zu entwerfen und durchzuführen. Der letztendliche Abzug der russischen Marine wird ein enormes Loch in die Wirtschaft der

Region reißen. Die ukrainischen Politiker täten gut daran, auf den Ausgleich der wirtschaftlichen Einbußen vorbereitet zu sein, bevor es zu sozialen Spannungen

gen unter der größtenteils russischsprachigen Bevölkerung der Region kommt.

*Übersetzung: Judith Janiszewski*

#### Über den Autor:

Dmitry Gorenburg ist senior analyst am CNA Strategic Studies und Geschäftsführer der American Association for the Advancement of Slavic Studies (AAASS) an der Harvard University. Sein Blog zu russischen Militärangelegenheiten ist unter [russiamil.wordpress.com](http://russiamil.wordpress.com) zu finden.

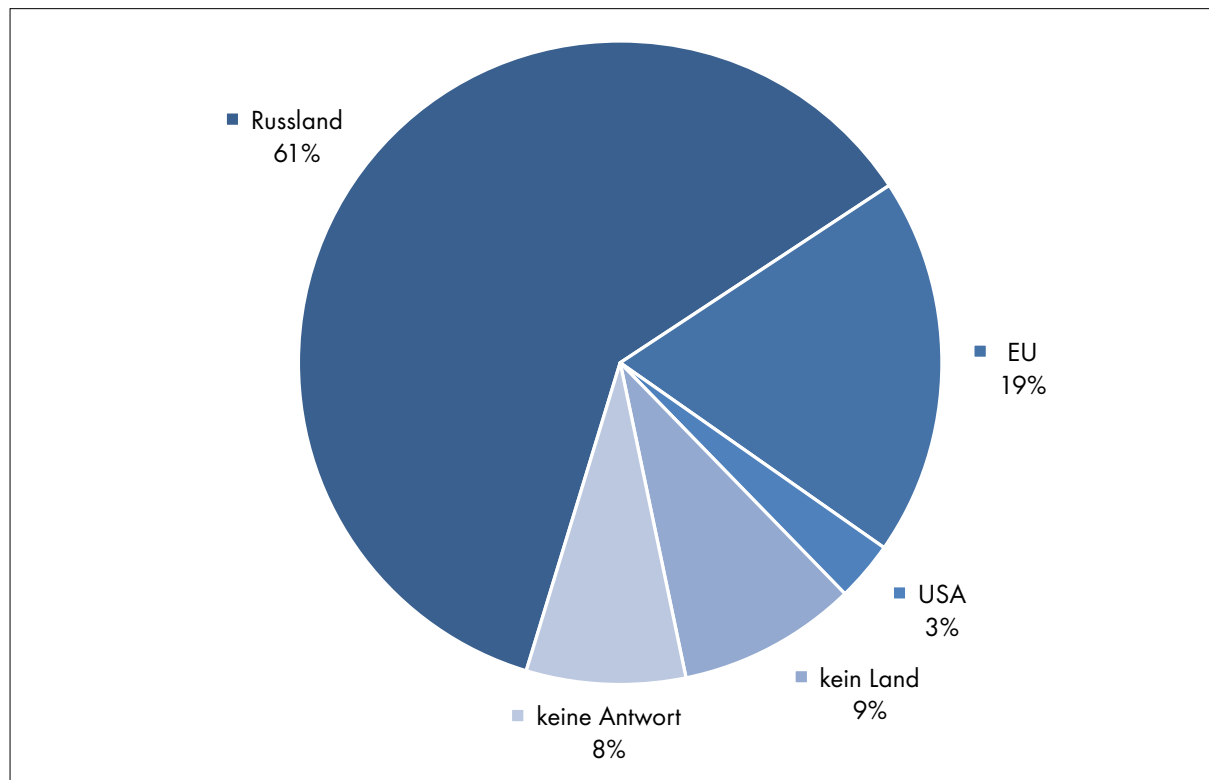
#### Lesetipp:

Alexander Cooley / Volodymyr Dubovyk: Will Sevastopol Survive: The Triangular Politics of Russia's Naval Base in Crimea, PONARS Eurasia Policy Memo #47, Dezember 2008, <http://ceres.georgetown.edu/esp/ponarsmemos/page/63386.html>

## Umfrage

### Die ukrainisch-russischen Beziehungen aus Sicht der ukrainischen Bevölkerung

Grafik 1: Wer ist heute der engste Verbündete der Ukraine?



Quelle: repräsentative Umfrage der Research & Branding Group vom 9. bis 15. März 2010, <http://www.rb.com.ua/rus/politics/research/2010/6067.html>